

erschienen in:

Heckmann, W. u. M.A. Koch (Hg.). (1994).

*Sexualverhalten in Zeiten von Aids.*

Berlin: Edition Sigma, 351-368.

Doris Velten/Dieter Kleiber

## HIV-Infektionsrisiken im Rahmen gewerblicher Sexualität: Zur Rolle der Freier

### 1. Zur Relevanz einer Freierstudie im Zusammenhang mit AIDS

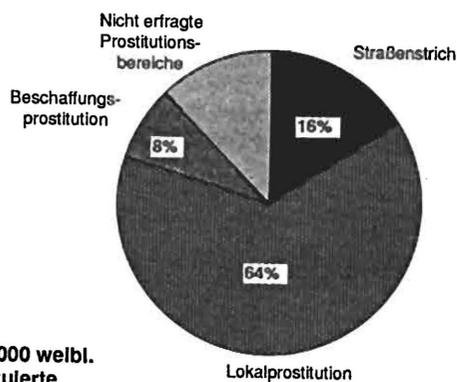
Bei professionellen Prostituierten ist die HIV-Prävalenz in der Bundesrepublik (noch) so niedrig, daß man bei ihnen nicht von einer Hauptbetroffenengruppe sprechen kann (vgl. Deinhardt 1985, Hunsmann et al. 1986, Rosenbrock 1986, Epp et al. 1987, Görgens et al. 1987, Abgeordnetenhaus von Berlin 1988, Deutscher Bundestag 1988, 1990, Koch et al. 1991). Sofern Prostituierte hierzulande HIV-positiv sind, handelt es sich zumeist um drogenabhängige Frauen (vgl. Kleiber 1989a, 1990, Kleiber/Pant 1991, Pant/Kleiber 1991). Diese epidemiologische Ausgangslage darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch professionell arbeitende Prostituierte auf Grund der hohen Anzahl ihrer Intimpartner besonders *infektionsgefährdet* sind. Mit einem Anstieg der HIV-Prävalenz wäre zu rechnen, sofern keine Kondome verwendet würden. Einige Untersuchungen und Vorstudien geben Anlaß zu vermuten, daß Prostituierte und ihre Kunden nicht regelmäßig, d.h. nicht bei jedem riskanten Sexualkontakt Kondome verwenden (vgl. Mathias/Romanowski 1985, Kroosgard 1986, DesJarlais/Friedman 1987, Gersch et al. 1988, Van den Hoek et al. 1988, Wallace 1988, Freund et al. 1989, McKeganey 1989, Kleiber 1990, Markert 1991). Es wäre jedoch falsch, die Verantwortung hierfür einseitig auf Prostituierte zu verlagern. Nach ersten Erkenntnissen sind es vielmehr häufig die Kunden, die die Kondombenutzung ablehnen und auf ungeschütztem Geschlechtsverkehr bestehen (vgl. Bilitewski 1987, Gersch et al. 1988, Hydra 1988, Deutscher Bundestag 1988, Kreuzer 1989, Markert 1991). Im Hinblick auf *zielgruppenspezifische* Strategien der AIDS-Prävention sind deshalb Untersuchungen von zentraler Bedeutung, die Auskunft darüber geben, *welche Männer* hierzulande weibliche Prostituierte aufsuchen und *welche* von ihnen *warum* bzw. *in welchen Situationen* auf Infektionsschutz verzichten.

### 2. Rahmendaten zur Prostitution in der BRD

Versuche, den Stellenwert verschiedener Formen der Prostitution (berufsmäßige Prostitution, Beschaffungsprostitution, Gelegenheitsprostitution) für die Ausbreitung von AIDS abzuschätzen, sind neben der Beantwortung von Fragen zur Prävalenz von Freiern und Prostituierten sowie zur Anzahl riskanter Sexualkontakte im Rahmen gewerblicher Sexualität auf Informationen über die Zahl der in der BRD

tätigen Prostituierten sowie über den Anteil von Prostitutionskunden in der männlichen Bevölkerung angewiesen. Auf diesem Hintergrund erhält eine vom Berliner Institut Intersofia (1991) durchgeführte Befragung aller Gesundheitsämter in Städten über 50.000 Einwohner (n=148) besonderes Gewicht. Die Gesundheitsämter wurden um eine Abschätzung der Gesamtzahl tätiger Prostituierte einschließlich der Dunkelziffer und dem Anteil der Straßenstrich- und Beschaffungsprostitution gebeten. Von 92 der 148 befragten Städte liegen heute Angaben vor, die *hochgerechnet* als *Rahmendaten zur Prostitution in der BRD* genutzt werden können (vgl. Intersofia 1991, Markert 1991, siehe folgender Beitrag).

Abb. 1: Rahmendaten zur Prostitution in der BRD nach Intersofia (1991)\*



N=mind. 50.000 weibl. Prostituierte (alte Bundesländer)

„Die angegebenen Zahlen summieren sich nicht auf die Gesamtzahl, da Überschneidungen zwischen den einzelnen Prostitutionsbereichen, v.a. bei der Beschaffungs- und Straßenprostitution möglich sind, bzw. nicht alle möglichen Prostitutionsbereiche abgefragt wurden.“ (Intersofia 1991: 11)

Danach ergab sich für die Bundesrepublik (nur alte Bundesländer) eine *Mindestgesamtzahl* von 50.000 weiblichen Prostituierten, von denen 16% auf dem Straßenstrich und 64% in der Lokalprostitution, d.h. in Bars, Clubs oder Bordellen, tätig sind (Abb. 1). Der Anteil drogenabhängiger Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, wurde mit 8% ermittelt, woraus eine Gesamtschätzung von n=4000 drogenabhängigen Prostituierten folgt. Weiter ergab sich, daß die überwiegende Mehrzahl der in der BRD tätigen Prostituierten zwischen 20 und 30 Jahre alt ist (Beschaffungsprostituierte eher noch jünger) und der Anteil ausländischer Frauen etwa 24% beträgt.

Natürlich sind solche „Berechnungen“, die auf der Basis von Schätzungen der Gesundheitsämter zustandekamen, fehlerbehaftet. In die Angaben gehen „Über- und Unterdimensionierungen“ aufgrund politisch motivierter Opportunitätsüberlegungen ebenso ein, wie der generelle Mangel an Wissen zum Dunkelfeld Gelegenheits- und Drogenprostitution. Die Autoren der Intersofia-Studie betonen und begründen deshalb differenziert und nachvollziehbar, daß die ermittelte Gesamtzahl von 50.000 Prostituierten eher als eine Mindestzahl anzusehen ist, die vor allem „Frauen umfaßt, die ihre Tätigkeit als professionelle Tätigkeit verstehen und bei den Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitswesens in Erscheinung treten“ (Markert 1991: 408). Insbesondere die Zahl der weiblichen Beschaffungsprostituierten, die staatliche Institutionen meiden (müssen) und möglichst (behördlich) unerkannt bleiben wollen, dürfte höher als von den Gesundheitsämtern geschätzt liegen: Auf der Grundlage einer differentiell-epidemiologischen Studie zur HIV-Prävalenz bei Drogenabhängigen (Kleiber 1990) ergab sich eine Schätzung von insgesamt 40.000-100.000 i. v. Drogenabhängigen in der BRD, von denen etwa 1/3 Frauen sein dürften. Von diesen gehen etwa 40% zumindest zeitweilig anschaffen, woraus sich eine Größenordnung von etwa 5.000-8.000 weiblichen drogenabhängigen Prostituierten in den alten Bundesländern ergibt.

Hinsichtlich der Frage, wie hoch der Anteil der sexuell aktiven männlichen Bevölkerung ist, der hierzulande Prostituierte aufsucht, liegen sehr unterschiedliche Untersuchungsergebnisse und Einschätzungen vor. Sie schwanken zwischen 10% und 88% schwanken (Tab. 1).

Tabelle 1: Prävalenz von Prostitutionskunden in der BRD

Autor	Methode	Zeitraum der Kontakte	Alter der Freier	Anteil der Freier (mind. ein Mal Kontakt)
LeViseur/ Habermehl (1985)	Befragung der Playboy-Leserschaft	5 Jahre vor der Befragung	14-50 Jahre	30%
BMJFFG (1987)	Repräsentativbefragung	5 Jahre vor der Befragung	18-65 Jahre	10%
Hydra (1988)	Schätzung ausgehend von 300 Mio. Kont. pro Jahr und 0,04 als Richtwert für das Verhältnis von Freierkontakten zu Freiern	gesamter Lebenslauf	nicht nach Alter differenziert	mind. 12 Mio. Freier in der BRD - entspricht mind. 69%

Schmeichel (1989)	Befragung nach einem nicht näher differenzierten "Schlüssel"	gesamter Lebenslauf	16- über 60 Jahre	88%
Markert (1991)	Schätzung ausgehend vom Richtwert Hydras und 3,2 Mio. Freierkontakten pro Jahr	gesamter Lebenslauf	20-60 Jahre	18%
BZgA (1991)	repräsentative Telefonbefragung	1 Jahr vor der Befragung	16-59 Jahre	22% bis 26%
BZgA (1991)	repräsentative Telefon- befragung	1 Monat vor der Befragung	16-59 Jahre	4% bis 6%

Ein Blick auf Tabelle 1 macht deutlich, daß die Einschätzungen der Prävalenz von Prostitutionskunden je nach (interessensorientierten) Vorannahmen über die bundesweite Anzahl von Prostituierten und die daraus resultierende Anzahl von jährlichen Freierkontakten differieren bzw. je nach zugrundegelegter Stichprobe und erfragtem Zeitraum der Prostitutionskontakte. Vom erfragten Zeitraum hängt wiederum ab, in welchem Ausmaß die unterschiedliche Frequenz der Prostitutionsbesuche der jeweils Befragten in eine solche Schätzung eingeht, die sich ja von lebensgeschichtlich einmaligen bis zu regelmäßigen, hochfrequenten Kontakten erstrecken kann.

### 3. Ziele und Methoden der Freierstudie

Da für eine gezielte AIDS-Prävention bei Prostitutionskunden bislang noch viele wichtige Informationen fehlen und da die bisher vorliegenden Informationen zumeist nur auf indirekten Informationsquellen basieren – indem z.B. Prostituierte oder Beraterinnen von (ehemals) drogenabhängigen Prostituierten befragt wurden (vgl. z.B. Gersch et al. 1988, IPSO-Sozial- und Umfrageforschung 1988, Markert 1991) – hatte die hier vorgestellte, vom BMG finanzierte und am Sozialpädagogischen Institut (spi) Berlin durchgeführte Untersuchung das Hauptziel, die sozialen und psychologischen Charakteristika, die Motivationsstruktur und das Sexualverhalten von Freiern mittels *direkter Befragungsmethoden* zu untersuchen.

Um Kontakt zu Freiern herzustellen, wurden 1990/91 regelmäßig Annoncen in überwiegend Berliner Tageszeitungen und einschlägigen Magazinen geschaltet. Insgesamt konnten im Lauf von zwei Erhebungswellen 598 Freier schriftlich bzw. telefonisch befragt werden. 347 Männer lebten zum Erhebungszeitpunkt in West-Berlin, 251 außerhalb West-Berlins, größtenteils in den alten, in einzelnen Fällen aber auch den neuen Bundesländern (n=5) oder in Österreich (n=5). In diesem Beitrag wird über 533 Freier<sup>1</sup>, überwiegend deutscher Nationalität (97%), berichtet, von denen zum Zeitpunkt der Erhebung nahezu alle (93%) aktive Prostitutionsgänger waren.

### 4. Ergebnisse<sup>2</sup>

#### *Soziale Charakteristika deutscher Prostitutionskunden*

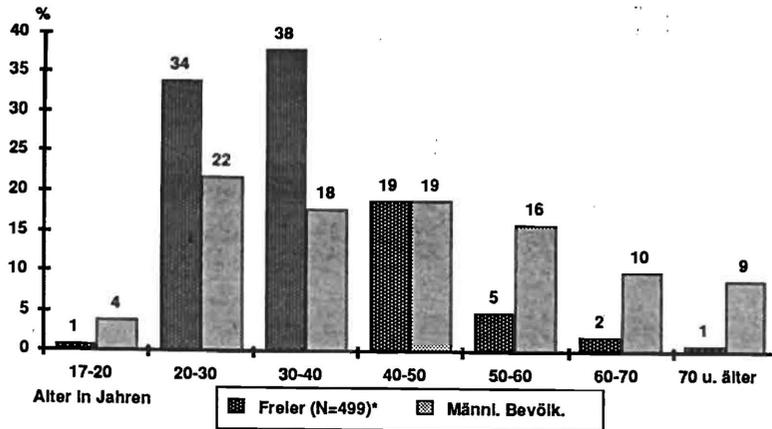
Die befragten Prostitutionskunden (=Freier) waren zwischen 17 und über 70 Jahre alt (Abb. 2). Männer jeden Familienstandes, jeden Bildungsniveaus, verschiedenster Tätigkeits-, Berufs- und Einkommensgruppen besuchen Prostituierte. Hinsichtlich sozialer Charakteristika bestätigen die Ergebnisse also zunächst, daß es nach sozialen Merkmalen nicht den typischen Freier gibt. Die häufig vorgetragene „Jedermann-ist-ein-potentieller-Freier“-Hypothese hat oberflächlich betrachtet empirische Evidenz. Im Vergleich zum männlichen Bevölkerungsdurchschnitt (vgl. Statistisches Landesamt Berlin 1989) sind allerdings die jüngeren Altersgruppen, d.h. die 20-40jährigen (72%) überrepräsentiert, was wohl den Zusammenhang von Alter und sexueller Aktivität widerspiegelt. (vgl. Abb. 2)

Auch hinsichtlich des Familienstandes ergaben sich Besonderheiten (Abb. 3): Wir fanden überproportional viele ledige (56%) und geschiedene Männer (10%) und einen entsprechend geringen Anteil verheirateter Freier (34%). Betrachtet man, daß in den alten Bundesländern 51% aller Männer verheiratet sind, so fällt auf, daß unter den Freiern viel weniger verheiratet sind, als nach der „Jedermann-ist-ein-Freier“-Hypothese hätte erwartet werden müssen. (vgl. Abb. 3)

Ein Vergleich der Freier-Population mit der männlichen Bevölkerung in der BRD hinsichtlich des Bildungsstandes ergibt folgendes Bild (Abb.4):

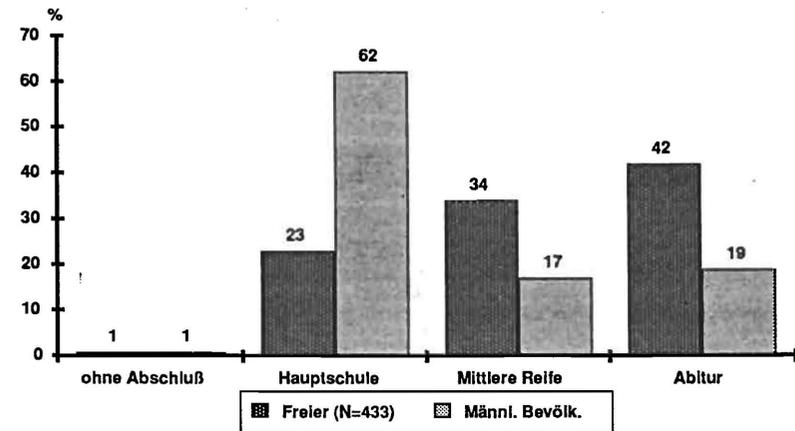
1) Eine Teilstichprobe von 65 gezielt einbezogenen, türkischen Frauen wurde auf Grund ihres spezifischen religiösen, sozialen und kulturellen Hintergrundes gesondert ausgewertet.  
2) Eine ausführliche Darstellung der Untersuchungsergebnisse ist in einem Forschungsbericht (Kleiber/Velten 1993) dokumentiert.

**Abb. 2: Altersverteilung von Prostitutionskunden im Vergleich zum männlichen Bevölkerungsdurchschnitt**



\* Die Fallzahl weicht hier und in den folgenden Abbildungen wegen fehlender Angaben von der Zahl aller Befragten ab.

**Abb. 4: Höchster Schulabschluß der Freier im Vergleich zum männlichen Bevölkerungsdurchschnitt**



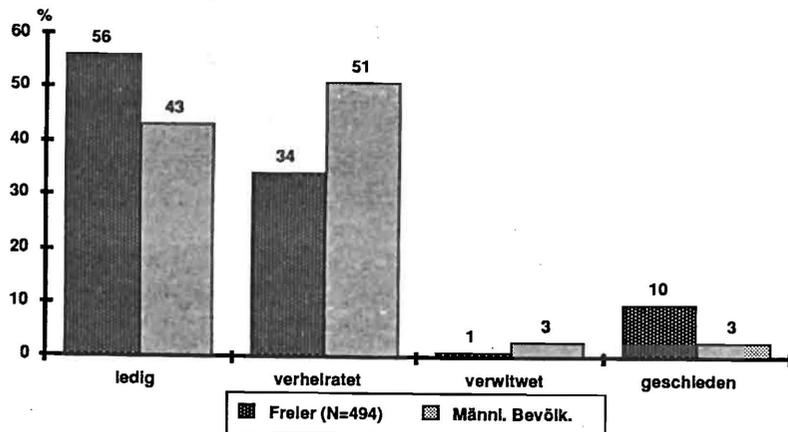
Unter den Freiern war ein relativ niedrigerer Anteil von Grund- und Hauptschülern (23%). 42% der befragten Freier hatten Abitur und 34% Fachabitur. Im Bundesgebiet beträgt der Anteil von Akademikern nur 8% und in West-Berlin 14% der männlichen Bevölkerung (ausgehend von Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluß als höchstem berufsbildendem Schulabschluß; vgl. Statistisches Landesamt Berlin 1989). In unserer Erhebung rekrutierten sich dagegen 33% aus akademisch vorgebildeten Kreisen.

Offen muß bleiben, ob hier Besonderheiten der Freier-Population identifiziert wurden, oder ob es sich um Artefakte handelt, die etwa auf Selbstselektion durch die Ansprache von „lesenden Freiern“ oder auf einen Generationeneffekt zurückzuführen sind, der etwa dadurch zustande gekommen sein könnte, daß die jüngeren Altersgruppen überrepräsentiert waren, die bereits in der Zeit des Bildungsbooms aufgewachsen sind.

#### *Ansatzpunkte für eine psychologische Typisierung von Freiern*

Um Anhaltspunkte für eine psychologische Typisierung von Freiern zu bekommen, waren die Männer im Fragebogen aufgefordert worden, durch Zustimmung bzw. Ablehnung von vorgegebenen „Männertypen“ kundzutun, wie „sie sich selbst

**Abb. 3: Familienstand der Freier im Vergleich zum männlichen Bevölkerungsdurchschnitt**



sehen“. Aus den Selbstbeschreibungsdaten konnten faktorenanalytisch drei markante Selbsteinschätzungsdimensionen extrahiert werden, die 37% der Gesamtvarianz aufklären (Tab. 2).

Tabelle 2: Eigenwerte und Faktorenmatrix der „Wie sehen sich Freier-Skala“

Eigenwerte					
Faktor	Eigenwert	% der Gesamtvarianz	kumulierte % der Gesamtvarianz	Alpha	
I	9.65	17.9	17.9	.76	
II	6.08	11.3	29.1	.83	
III	3.96	7.3	36.5	.70	

Faktorenmatrix				
Kurzbezeichnungen	Faktorenloadungen			
	I	II	III	
<b>Playboy</b>				
Draufgänger	.68	-.03	.23	
Frauenheld	.71	-.18	.22	
Karrierist	.60	-.10	-.01	
Lebenskünstler	.67	.14	.19	
Playboy	.72	.03	.08	
<b>Verlierer</b>				
Eigenbrödler	.01	.58	-.09	
Opfer	-.10	.72	.05	
Pechvogel	.09	.74	-.05	
Verlierer	-.08	.83	-.03	
Versager	.01	.74	-.11	
<b>Familienvater</b>				
Beschützer	.11	.07	.55	
Familienvater	-.03	.15	.73	
Hausherr	.23	.07	.65	
Kumpeltyp	.08	.11	.55	
Vaterfigur	.02	.02	.66	

Faktor 1, „Playboy“, repräsentiert Selbsteinschätzungen wie Draufgänger, Frauenheld oder Karrierist. Männer mit einer hohen Ausprägung auf diesem Faktor waren nach ihren Angaben in einem Persönlichkeitstest (FPI-R) eher zufrieden mit

ihren gegenwärtigen Lebensbedingungen ( $r=.35$ ;  $df=65$ ;  $p<.01$ ) und sind im sozialen Kontakt ungezwungen bzw. kontaktbereit ( $r=.35$ ;  $df=65$ ;  $p<.01$ ). Sie fühlten sich sexuell sicher ( $r=.43$ ;  $df=144$ ;  $p<.01$ ) und waren mit ihrem Sexualleben an sich nicht unzufrieden ( $r=.18$ ;  $df=145$ ;  $p<.05$ ). Soziale Motive, wie etwa Schüchternheit oder soziale Defizite, spielten für sie beim Besuch Prostituiertener eine nachrangige Rolle ( $r=.27$ ;  $df=145$ ;  $p<.01$ ). Im Gegenteil schienen solche Freier Prostituierte geradezu „erobert“ zu wollen bzw. zu können, da sie nämlich häufiger eine über den bloßen Geschäftskontakt hinausgehende auch private Beziehung zu Prostituierten hatten ( $r=.28$ ;  $df=64$ ;  $p<.05$ ). Je eher für die Freier also die Selbsteinschätzung „Playboy“ zutraf, desto mehr waren sie offensichtlich auf Aktivität und Selbstbestätigung ausgerichtet – dies auch beim Besuch weiblicher Prostituiertener.

Faktor 2 wurde als „Verlierer“ bezeichnet. Diese Dimension subsumiert Selbsteinschätzungen – wie ein Eigenbrödler, Opfer oder Pechvogel zu sein –, Aspekte also, die auf das Erleiden von Niederlagen verweisen. Zunächst fanden wir für diese Selbsteinschätzung einen Einfluß der Partnersituation: So haben sich ledige (und verwitwete) Freier im Vergleich zu verheirateten (und geschiedenen) deutlich häufiger als „Verlierer“ empfunden ( $df=3,143$ ;  $F=3.00$ ;  $p=.01$ ). Je jünger die Freier außerdem waren, desto höher war ihre Ausprägung auf diesem Faktor ( $r=.28$ ;  $df=145$ ;  $P<.01$ ). Geradezu kontrastiv zum „Playboy“ waren die „Verlierer“ eher lebensunzufriedene ( $r=.51$ ;  $df=65$ ;  $p<.01$ ), aggressiv gehemmte ( $r=.45$ ;  $df=65$ ;  $p<.01$ ), sexuell selbstunsichere ( $r=.37$ ;  $df=142$ ;  $p<.01$ ) sowie sexuell unzufriedene Männer ( $r=.28$ ;  $df=144$ ;  $p<.01$ ), die häufiger auf Grund von Schüchternheit und dem Bedürfnis nach Anerkennung, also auf Grund sozialer Motive Prostituierte aufsuchten ( $r=.30$ ;  $df=144$ ;  $P<.01$ ).

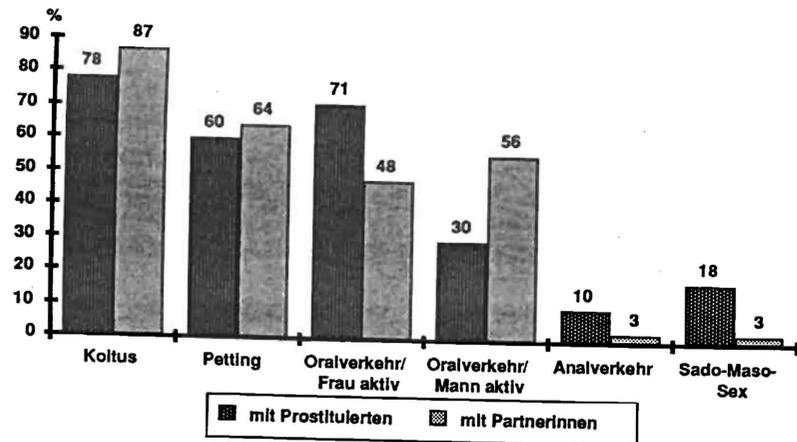
Der 3. Faktor, „Familienvater“ genannt, wird durch Selbsteinschätzungen wie Beschützer, Hausherr oder Vaterfigur, also „Männertypen“ mit familiärer und häuslicher Orientierung repräsentiert. Erwartungsgemäß traf diese Selbsteinschätzung durchschnittlich am häufigsten für verheiratete Männer zu ( $df=3,140$ ;  $F=3.121$ ;  $p=0.01$ ); außerdem um so mehr, je älter die Freier waren ( $r=.19$ ;  $df=146$ ;  $p=.01$ ). Gleich dem „Playboy“ beschrieben sich die „Familienväter“ als sexuell selbstsicher ( $r=.28$ ;  $df=144$ ;  $p<.01$ ) und relativ zufrieden mit ihrem Sexualleben ( $r=-.13$ ;  $p=145$ ;  $p<.05$ ). Zwar nicht statistisch signifikant, gleichwohl tendenziell suchten sie Prostituierte vorwiegend auf Grund sexueller Motive auf. Als Motiv für den Besuch weiblicher Prostituiertener spielt bei diesem – an sich sexuell nicht unzufriedenen – „Typ“ von Freier also der Wunsch nach sexueller Abwechslung die herausragende Rolle, sei es hinsichtlich der Partnerin, sei es hinsichtlich sexueller Praktiken.

## Sexuelle Aktivität und Kondomverwendung

Im letzten Jahr hatten die befragten Prostitutionskunden im Mittel etwa alle drei Wochen eine Prostituierte aufgesucht. Im Durchschnitt hatten sie in den letzten 12 Monaten zu sieben verschiedenen Prostituierten Kontakt. Die Untersuchung dokumentiert Aktivitäten in allen Prostitutionsbereichen, wobei die Anzeigen- und Luxusprostitution (47%) tendenziell überrepräsentiert war, was wohl auf die Art der Rekrutierung von Freiern über Anzeigen zurückzuführen sein dürfte.

Bei einem Vergleich der in den letzten 12 Monaten mit Prostituierten und Partnerinnen ausgeübten Sexualpraktiken zeigten sich markante Unterschiede (Abb. 5).

Abb. 5: „Häufig“ bis „immer“ ausgeübte Sexualpraktiken mit Prostituierten und mit Partnerinnen in den letzten 12 Monaten



Die dominanten Varianten sexueller Aktivität mit Prostituierten waren Koitus oder „französisch“. In 78% der Fälle kam es zum Koitus, fast drei Viertel der Männer (71%) wurden „französisch“ bedient; d.h. beim Oralverkehr war die Frau aktiv. In Partnerschaften sind dagegen Koitus und Petting die relativ häufigsten sexuellen Praktiken, wobei bemerkenswerterweise Koitus deutlich häufiger ausgeübt wurde. In Partnerschaften – so zeigen die Daten – existiert tendenziell eine Koitusfixierung. Während es in 87% aller Sexualkontakte in Partnerschaften „häufig“ oder sogar „immer“ zum Geschlechtsverkehr kam, fand Petting nur in

64% der Fälle statt. Nicht penetrationsgebundene Formen des Liebesspiels kommen offenbar deutlich seltener vor. Beim Oralverkehr in Partnerschaften waren tendenziell die Männer aktiver. Koitus ( $p < .05$ ), Petting ( $p < .01$ ) und Oralverkehr/Mann aktiv ( $p < .01$ ) wurden signifikant häufiger mit Partnerinnen – „französisch“ ( $p < .05$ ) wurde dagegen signifikant häufiger mit Prostituierten ausgeübt (t-Test für abhängige Variablen). Im Zusammenhang mit Partnerschaften nahezu vernachlässigbare Sexualpraktiken, wie Analverkehr und sado-masochistische Praktiken, kamen in der Prostitution zwar auch relativ selten vor, waren aber häufiger als in Partnerschaften.

Prostitution bietet also offensichtlich einigen eine Möglichkeit, sexuelle Orientierungen und Vorlieben auszuprobieren, die „zu Hause“ nicht realisiert werden (können). Auffällig ist, daß die Prostituierten zumeist den aktiveren Part übernehmen und sich so insbesondere beim Oralverkehr die Verhältnisse im Vergleich zu „Sex mit Partnerin“ praktisch umkehren.

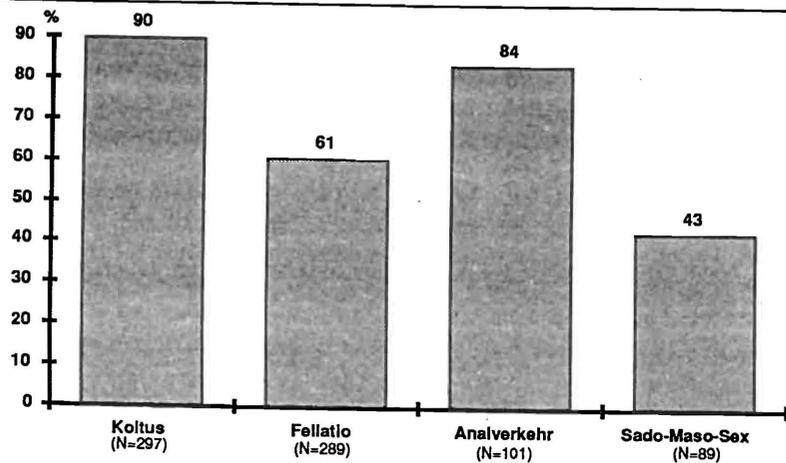
Unter AIDS-spezifischen Gesichtspunkten ist ja von besonderer Wichtigkeit, in welchem Umfang überhaupt „safe sex“ praktiziert wurde. Bezogen auf den gesamten Zeitraum ihrer Prostitutionskontakte (lifetime) haben 42% der ( $n=501$ ) Freier angegeben, bei Geschlechtsverkehr bei jedem Prostitutionskontakt, also zu 100% Kondome verwendet zu haben. In den letzten 12 Monaten vor der Befragung hatten 80% ausnahmslos Kondome benutzt.

Der Prozentsatz der konsequenten Kondombenutzer beim Geschlechtsverkehr ist also in den letzten Jahren von 42% auf 80% gestiegen; dennoch haben immerhin 15% der befragten Freier auch in letzter Zeit nur sporadisch und 5% überhaupt keine Kondome verwendet. Ein Blick auf die mittleren Kondomverwendungsraten bei verschiedenen Sexualpraktiken (Abb. 6) zeigt, daß die Rate bei Geschlechtsverkehr im letzten Jahr vor der Befragung (1991) im Durchschnitt etwa 90% betrug. Das heißt, etwa jeder zehnte Kontakt, bei dem Geschlechtsverkehr mit einer Prostituierten praktiziert wurde, fand im letzten Jahr vor der Befragung ohne Kondom statt. (vgl. Abb 6)

Bemerkenswert ist, daß Analverkehr vergleichsweise häufiger ohne Kondom ausgeübt wurde. Die mittlere Kondomverwendungsrate beim Analverkehr lag 1990/91 bei 84%. Immerhin jeder sechste Analverkehr war demnach unsafe. Die neben Koitus verbreitetste Variante sexueller Aktivität mit Prostituierten Fellatio wurde in etwa 40% der Fälle ohne Kondom ausgeübt. Auch fanden mehr als die Hälfte aller sado-masochistischen Kontakte ohne Kondom statt. Die meisten dieser Kontakte dürften allerdings nicht HIV-infektionsrelevant sein, da Dominanz und Submission in der Praxis zumeist ausschließlich psychisch inszeniert werden.

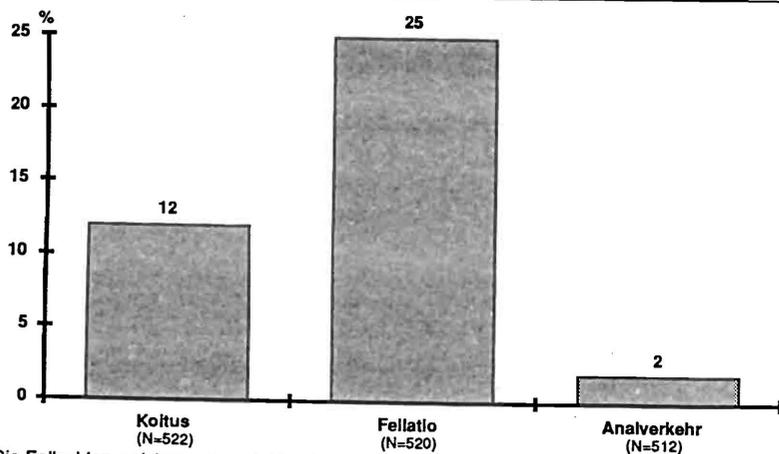
Wird einbezogen, daß die verschiedenen Sexualpraktiken absolut unterschiedlich häufig ausgeübt werden, so ergibt sich hinsichtlich der für epidemiologische Einschätzungen wichtigen Frage, wieviele aller Kontakte zwischen einem Freier und einer Prostituierten unsafe waren, folgendes Bild (Abb. 7): Bei etwa jedem 4.

Abb. 6: Mittlere Kondomverwendungsraten mit Prostituierten in den letzten 12 Monaten – bezogen auf tatsächlich ausgeübte Sexualpraktiken\*



\* Nach Sexualpraktiken differenzierte Kondomverwendungsraten im letzten Jahr wurden erst in der zweiten Erhebungswelle erfragt. Die Fallzahlen sind deshalb geringer als die auf alle Befragten zutreffende Anzahl tatsächlich ausgeübter Sexualpraktiken.

Abb. 7: Sexualkontakte mit Prostituierten ohne Kondomverwendung – bezogen auf alle letzten Kontakte zu Prostituierten\*



\* Die Fallzahlen weichen wegen fehlender Angaben von der Zahl aller Befragter ab.

aller letzten Kontakte zu Prostituierten wurde Fellatio ohne Kondom praktiziert, bei etwa jedem 10. Prostitutionsbesuch Geschlechtsverkehr ohne Kondom und bei jedem 50. Analverkehr ohne Kondom.

#### *Einflussfaktoren auf das Risikoverhalten von Prostitutionskunden*

Eine für zielgruppenspezifische HIV/AIDS-Prävention zentrale Frage ist, von welchen Freiern unter welchen Bedingungen Kondome verwendet bzw. nicht verwendet wurden. (Tab. 3).

Tabelle 3: Einflussfaktoren auf das Risikoverhalten von Freiern

#### Nicht verifizieren ließ sich, daß

- AIDS-bezogene Ängste eine Ursache für „Unsafe Sex“ sind,
- ausländische und drogenabhängige Frauen häufiger zum „Unsafe Sex“ genötigt werden,
- eine Identität als Freier mit AIDS-präventivem Verhalten einhergeht.

#### Als Determinanten des Kondomgebrauchs erwiesen sich

- **Faktoren des Settings**  
Mit zunehmender Privatheit der Prostitutionsszene werden weniger Kondome verwendet.
- **Soziale Merkmale von Freiern**  
Je abgesicherter und voraussehbarer die Lebenssituation der Freier in privater oder beruflicher Hinsicht ist, desto größer ist ihr Unverletzlichkeits-Gefühl.
- **Psychologische Charakteristika von Freiern**  
Freier mit hoher Bereitschaft zu aggressiver Durchsetzung (FPI-R) setzen auch gegenüber Prostituierten häufiger „ohne Kondom“ durch.
- **Beziehungsgestaltung von Freiern zu Prostituierten**  
Es werden um so weniger Kondome verwendet, je
  - kontinuierlicher die Beziehung vom Freier gestaltet wird (Stammfreier),
  - privater diese Beziehung ist (ca. 8%),
  - romantischer sie vom Freier besetzt wird,
  - intimer (subjektives Erleben von „gegenseitiger Beziehung“) sie vom Freier erlebt wird.
- **Kulturelle Faktoren**  
Türkische Freier haben signifikant weniger Kondome als deutsche Freier verwendet.

Nicht verifizieren ließ sich, daß AIDS-bezogene Ängste eine Ursache für „unsafe sex“ sind. Gerade im Zusammenhang mit (von den Freiern häufig geäußerten) emotionalen Widerständen gegenüber Kondomen, deren Benutzung selbst angst-

besetzt sein kann, kann es ja zu einer nicht gelingenden Kontrolle der Angst und damit zu einer Nicht-Verwendung von Kondomen kommen (vgl. Kleiber 1989b). Auf dem Hintergrund dieser Überlegung wurden die Kondomverwendungsraten bei Koitus, Analverkehr und Fellatio mit einem faktorenanalytisch ermittelten „Angst vor AIDS“-Gesamtscore korreliert. Das Ausmaß der geäußerten Angst hatte nach diesen Berechnungen jedoch keinen statistisch nachweisbaren Einfluß auf das Kondombenutzungsverhalten.

Nicht bestätigen ließ sich auch die Hypothese, daß *Frauen* aus der Dritten Welt, die als Prostituierte arbeiten, oder drogenabhängige Frauen, die der Prostitution zur Beschaffung von Drogen nachgehen, zum „unsafe sex“ genötigt werden, also Frauen, die sich möglicherweise schlechter wehren können. Ein Vergleich der Kondombenutzungsraten bei bezahltem Sex mit Frauen unterschiedlicher Nationalität ergab keine signifikant unterschiedlichen Kondombenutzungsraten. Hinsichtlich der Frage einer möglichen Drogenabhängigkeit der käuflichen Sexpartnerinnen gaben nur 3% an, sie hätten den Eindruck gewonnen, daß die zuletzt besuchte Prostituierte drogenabhängig sei. Nach Ergebnissen von Intersofia (1991) wäre jedoch von mindestens 8% drogenabhängigen Prostituierten in den alten Bundesländern auszugehen gewesen (s.o.). In einer Studie zur HIV-Prävalenz und zum Risikoverhalten bei i.v. Drogenkonsumenten zeigte sich, daß etwa 60% der weiblichen Drogenabhängigen beim Anschaffen immer Kondome (vgl. Kleiber 1990, Kleiber und Pant 1991) verwenden. Einer Befragung von Prostituierten durch Intersofia (1991) zufolge finden auf dem Beschaffungsstrich die meisten risikohaften Kontakte statt (vgl. Markert 1991).

Vom Berliner Prostituierten-Projekt Hydra (1991) wurde vermutet, daß AIDS-präventives Verhalten mit dem öffentlichen Bekennen, d.h. mit einer *Identität als Freier* einhergeht. Unsere Daten ermöglichten eine Prüfung dieser interessanten Hypothese. Zuerst wurde geprüft, ob sich die Freier, die sich bereits mit anderen über ihre Prostitutionsbesuche ausgetauscht hatten (56%), in ihrem Kondombenutzungsverhalten von denjenigen unterschieden, die ohne sich jemals als Freier „bekannt“ zu haben zu Prostituierten gegangen waren (44%), d.h. mit noch niemandem darüber gesprochen hatten. Dabei ergaben sich für beide Gruppen hinsichtlich sämtlicher erfragter Sexualpraktiken keine signifikanten Unterschiede im Kondombenutzungsverhalten. Geprüft haben wir deshalb weiter, ob die Kondomverwender eine andere, z.B. akzeptierendere oder weniger diskriminierende Einstellung gegenüber Prostitution als die Nicht-Kondomverwender hatten („Akzeptanz von Prostitution“). Wiederum ergaben sich hier keine signifikanten Zusammenhänge. Schließlich war die Kondombenutzung auch unabhängig von der sexuellen Selbstsicherheit der Freier – hier als Indikator für das vorhandene bzw. nicht vorhandene Bewußtsein über die eigene (sexuelle) Bedürfnislage zugrundegelegt. Ausgehend von unserer Datenbasis, ließ sich also die Hypothese, daß eine Identität als Freier mit AIDS-präventivem Verhalten einhergeht, nicht verifizieren.

Von beträchtlichem Einfluß auf das Kondombenutzungsverhalten erwies sich aber das *Setting*, in dem der Kontakt zu einer Prostituierten stattgefunden hatte. Im Bereich der Lokalprostitution, d.h. in Bars, Clubs oder Bordellen wurden am häufigsten Kondome verwendet ( $df=4; F=4.15; p<.01$ ). Im Bereich der Anzeigen- und Luxusprostitution waren die Kontakte dagegen am wenigsten „safe“ ( $df=5,309; F=3.15; p<.01$ ). Die Ergebnisse stützen insgesamt die Hypothese, daß mit zunehmender Privatheit der Prostitutionsszene weniger Kondome verwendet werden. Auch im Bereich der Straßenprostitution waren Kontakte, die im Auto stattfanden „sicherer“ als jene, bei denen die Prostituierte und ihr Freier ein „privateres Setting“, d.h. eine Pension oder ein Hotel aufgesucht haben. Daß mit zunehmender Privatheit weniger Kondome verwendet werden, wird auch durch den Zusammenhang zwischen Kondombenutzung und der Dauer des Zusammenseins mit Prostituierten bestätigt: Je länger ein Freier mit einer Prostituierten zusammen war, desto geringer war die mittlere Kondomverwendungsrate über alle riskanten Sexualpraktiken ( $df=3,311; F=7.60; p<.01$ ). Wenn der Kontakt z.B. nur wenige Minuten dauerte, betrug die mittlere Kondomverwendung 90%, dauerte das Zusammensein länger als eine Stunde, betrug sie nur noch 71%. Hierzu gehört auch, daß je höher der Preis war, der mit der Dauer eines Kontaktes ja zumeist steigt, desto weniger Kondome verwendet wurden ( $r=-.22; df=315; p<.01$ ).

In einem weiteren Schritt haben wir uns gefragt, ob sich die Freier, die „ohne Kondom“ durchsetzen, durch bestimmte *Charakteristika* beschreiben lassen. Von beträchtlichem Einfluß auf das Kondombenutzungsverhalten erwiesen sich *soziale Merkmale* der Männer: So haben verheiratete Männer signifikant seltener Kondome verwendet als ledige und geschiedene ( $df=3,280; F=2.75; p<.05$ ). Je höher das Einkommen der Männer war ( $r=-.29; df=52; p<.05$ ), desto weniger wurden Kondome verwendet. Je abgesicherter und voraussehbarer die Lebenssituation der Freier in privater oder beruflicher Hinsicht also war, desto größer war offensichtlich ihr Unverletzlichkeitsgefühl. Hinsichtlich *psychologischer Charakteristika* von Freiern fanden wir insgesamt zwar einen vergleichsweise geringeren Anteil als im männlichen Bevölkerungsdurchschnitt, nämlich von nur 13% mit hoher Bereitschaft zu aggressiver Durchsetzung (FPI-R). Es ließ sich jedoch auch verifizieren, daß diejenigen, die allgemein zu aggressiver Durchsetzung ihrer Interessen neigen, auch gegenüber Prostituierten häufiger „ohne Kondom“ durchgesetzt haben ( $r=.33; df=52; p<.01$ ).

Wie die *Beziehung zur zuletzt besuchten Prostituierten* von den Freiern gestaltet, erlebt, gewünscht und vorgestellt wurde, erwies sich ebenfalls als Determinante des Kondombenutzungsverhaltens. Je *kontinuierlicher* diese Beziehung war, d.h. je öfter die Männer *dieselbe* Frau besuchten, desto seltener wurden Kondome verwendet ( $r=.18; df=294; p<.01$ ). Sogenannte „Stammfreier“ verwenden besonders selten Kondome. Sofern die Freier auch *privaten Kontakt* zur Prostituierten hatten, was für etwa 8% zutraf, waren sie ebenfalls geneigt, sich „unsafe“ zu verhalten

( $r=.21$ ;  $df=294$ ;  $p<.01$ ). Je mehr der Prostitutionskontakt mit *romantischen Vorstellungen*<sup>3</sup> verknüpft war, desto weniger Kondome wurden durchschnittlich verwendet ( $r=.19$ ;  $df=314$ ;  $p<.01$ ). Auch wenn die Beziehung zur Prostituierten sich durch eine besonders hohe „Intimität“<sup>4</sup> auszeichnete, d.h. wenn sie *subjektiv* als „gegenseitig“ empfunden wurde, wurden tendenziell weniger Kondome benutzt ( $r=.22$ ;  $df=314$ ;  $p<.01$ ).

Daß auch *kulturelle Faktoren* einen ganz wesentlichen Einfluß auf das Kondombenutzungsverhalten haben, zeigte sich schließlich beim Vergleich einer türkischen Teilstichprobe ( $n=65$ ) mit der deutschen Freier-Population ( $n=533$ ). Die mittlere Kondomverwendungsrate bei Geschlechtsverkehr mit Prostituierten lag bei den in Deutschland lebenden türkischen Männern im letzten Jahr deutlich niedriger als bei den deutschen Freiern (90%), nämlich bei nur 64% ( $SD=126$ ), d.h. bei der türkischen Freier-Population fand *mehr als jeder dritte Geschlechtsverkehr mit Prostituierten 1990/91 noch ohne Kondom statt*. Auch bei ihrem "letzten Kontakt" zu einer Prostituierten haben fast 40% der türkischen Männer ( $n=23$ ) Geschlechtsverkehr ohne Kondom praktiziert, womit ungeschützter Geschlechtsverkehr signifikant häufiger als bei den deutschen Freiern vorkam ( $\chi^2=18.62$ ;  $df=1$ ;  $p<.01$ ).

## 5. Schlußfolgerungen

In der untersuchten Freier-Population erwiesen sich Setting-Faktoren, soziale und psychologische Charakteristika von Freiern, die Beziehungsgestaltung von Freiern zu Prostituierten und kulturelle Faktoren als *wesentliche Einflußfaktoren auf das Risikoverhalten von Freiern*.

Die *Beziehungsgestaltung von Freiern zu Prostituierten* als eine Determinante des Kondombenutzungsverhaltens zeigt, daß Sexualität auch im Rahmen von Prostitution trotz aller Geschäftlichkeit etwas sehr *Unvernünftiges* sein kann (vgl. Becker/Clement 1989). Sobald beim Gang zu Prostituierten soziale und emotionale Bedeutungen, vor allem Nähe und Bindung, für Freier eine größere Rolle spielen, scheinen sie in geringerem Maße an das Risiko einer HIV-Infektion zu glauben – und zwar unabhängig davon, ob Nähe/Bindung tatsächlich gelebt oder nur gewünscht bzw. vorgestellt und daraufhin subjektiv erlebt wird. Dieses Faktum

3) Immerhin gaben 10% der befragten Männer an, in die zuletzt besuchte Prostituierte „verliebt“ gewesen zu sein, 37% hätten „gerne eine private Beziehung“ zu ihr gehabt und 29% konnten sich vorstellen, „eine Frau wie sie zu heiraten“. Insgesamt hatten 19% der Freier eine hohe Ausprägung auf einem faktorenanalytisch ermittelten Faktor „Romantik“.

4) Obwohl der Zeittakt käuflicher Liebe in der Regel recht kurz ist, nämlich etwa eine halbe (36%) bis eine Stunde (33%) beträgt, haben erstaunlich viele Freier die Beziehung zur zuletzt besuchten Prostituierten gleichzeitig als eine gegenseitige und als vertraut erlebt.

einzubeziehen, wäre eine wichtige Voraussetzung für AIDS-präventive Strategien, die die Männer im Auge haben und wirksam sein wollen.

Die Ergebnisse zur Kondombenutzung der *türkischen Freier* unterstreichen die dringende Notwendigkeit zielgruppenspezifischer AIDS-Aufklärung für türkische Migranten in der BRD sowie – nach Ergebnissen von Intersofia (1991) – auch für Freier anderer ausländischer Nationalitäten (vgl. Markert 1991). Offensichtlich wurden ausländische Bürger bisher in zu geringem Maße durch die Aufklärungskampagnen erreicht, möglicherweise weil ihr spezifischer kultureller, sozialer und religiöser Hintergrund nicht mitreflektiert wurde.

Darüberhinaus wäre es besonders wichtig, auf ein *verbessertes Schutzverhalten bei Besuchern drogenabhängiger Prostituierten* hinzuwirken. Verschiedene Untersuchungsergebnisse (vgl. z.B. Kleiber 1990, Markert 1991) weisen darauf hin, daß die Kondombenutzungsraten auf dem Beschaffungsstrich noch deutlich verbesserungswürdig sind. Die Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Beschaffungsprostituierten sind infolge ihrer Drogenabhängigkeit und mangels eines professionellen Selbstverständnisses besonders eingeengt, so daß sie von ihren Kunden leicht erpressbar/überredbar sind. Notwendig wäre es auch, über die Ansprache von Freiern auf dem Beschaffungsstrich hinaus, *angemessene Unterstützungsmaßnahmen für Drogenabhängige* bereitzustellen, wie z.B. Ausstiegshilfen, Verteilen von Kondomen und Spritzbestecken im Rahmen aufsuchender Sozialarbeit.

Daß mit zunehmender Privatheit der Prostitutionsszene weniger Kondome verwendet wurden, muß wohl als Hinweis auf einen generellen Zusammenhang von niedrigen Kondombenutzungsraten und mangelnder Professionalität der Prostituierten gedeutet werden, der die Bewertung der von der AIDS-Enquete-Kommission empfohlenen *Anerkennung von Prostitution* als Beruf unterstreicht (vgl. Deutscher Bundestag 1990). Prostitution ist hierzulande zwar weder verboten noch strafbar, gilt aber nach wie vor als sittenwidrig. Das hat zur Folge, daß Prostituierte einerseits steuerpflichtig sind, sie andererseits aber bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Berufs- und Erwerbsunfähigkeit keine Sozialleistungen erhalten. Eine verbesserte rechtliche und soziale Situation von Prostituierten brächte auch mit sich, daß sie in ihrem Eigeninteresse an vorbeugenden Schutzmaßnahmen ihren Freiern gegenüber noch durchsetzungsfähiger wären.

AIDS-Prävention wird insgesamt im Rahmen einer Strategie der *Gesundheitsförderung* sowohl zum *Empowerment der Frauen* beizutragen haben, wird aber auch – und dies verstärkt – auf *Verhaltensänderung bei den Kunden von Prostituierten* hinwirken müssen.